

Eine Reform, die nicht aus der Lebenskraft der Kirche selbst erwächst und nicht aus theolog. Motiven kommt, muß sich (aufs Ganze gesehen) destruktiv auswirken. H. bietet mit seinem Werk die Möglichkeit an, für einen wesentlichen Bereich christlichen Lebensvollzugs aus der Geschichte zu lernen, wie man's nicht machen darf. Nicht zuletzt unter diesem Aspekt ist sein Buch zu begrüßen, das (wenigstens indirekt) auch einen Beitrag zur Bewältigung gegenwärtiger liturgischer Fragen leistet.

Münster/Wstf.

Theodor Maas-Ewerd

SCHNITZLER THEODOR, *Kirchenjahr und Brauchtum neu entdeckt*. In Stichworten, Übersichten und Bildern. (48.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 8.80.

In unserer nüchternen, vom Rationalismus geprägten Zeit erwacht mit der „Nostalgiewelle“ ein neues Interesse sowohl an den profanen Volksbräuchen als auch an den Festen und am Brauchtum des Kirchenjahrs; immer mehr Menschen fühlen sich vom Inhalt und der Glaubenskraft religiöser Zeichen und Bilder angesprochen. Sch. bietet in diesem mit Illustrationen reich versehenen Heft eine Frucht langer und intensiver Beschäftigung mit diesem Stoff; tabellarische Übersichten und stammbaumartige Darstellungen machen deutlich, wie Kirchenjahr und Brauchtum nicht nur kalendermäßig, sondern auch wesensmäßig und abstammungsmäßig zusammengehören. U. a. werden behandelt: St. Martin, Advent, St. Nikolaus, Weihnachten, Festtagsgebäck, heilige Woche und Ostern, Osterhase und Osterei, Himmelfahrt des Herrn, Pfingsten, aber auch Kirchengeschichte in Festen, Spiel der Farben, Sonntag. Die Broschüre will „dem Lehrenden und Unterweisenden rasche Auskünfte geben“; alle, die Interesse für Gestalt und Gestaltung kirchlicher Feste haben, die dem Sinn des kirchlichen Brauchtums nachgehen oder auch Anregungen und Informationen für die Pastoral suchen, werden hier brauchbare und wertvolle Hinweise finden.

Linz

Peter Gradauer

SCHULZ HEINZ-MANFRED, *Wenn Gottesdienst Freude macht. Aus den Erfahrungen einer Gemeinde*. (152.) Grünwald, Mainz 1977. Kart. lam. DM 15.80.

Die nachtridentinische Liturgie vollzog man richtig, wenn man alles so tat, „wie es geschrieben stand“. Die erneuerte Liturgie ist schwieriger: Ein Liturge, der nur sein Meßbuch vor der Messe hennimmt und dann alles vorliest, was da steht, ist kein guter Hausvater; er reicht seiner Gemeinde gleichsam vitaminlose Konserven. Wir benötigen heute „Phantasie für Gott“, wie es ein Buchtitel vor Jahren bezeichnete. Aber der Schritt von der Phantasie zur Phantasterei ist gelegentlich sehr groß. Wir brauchen da unbedingt die innerkirchliche Kommunikation, um po-

sitive Erfahrungen nutzbar zu machen, aber auch, um Holzwege und Sackgassen zu meiden und Dummheiten nicht allenthalben zu wiederholen. Diesen Dienst will Sch. leisten; er berichtet schlicht, wie es eine Gemeinde engagiert versucht und ausprobiert hat: Messe als Fest, Elemente des Spiels, der Kunst und der Zeichen im Gottesdienst, praktische Beispiele und Anregungen für Fronleichnam, Karwoche, Buß- und Kinder-gottesdienste etc.

Das Buch bietet eine Menge von Denkanstößen an und ist auch unter einem gegenwärtsgeschichtlichen Aspekt interessant: Um 1965 bis 1975 erlebten wir vehement die „Antithese“ der „Kreativität“ zur überkommenen „These“ rubrizistischer Liturgie. Dieser Pendelschlag war nötig und sollte in seinen Erfolgen nicht so schnell wieder eingebremst werden. Nicht um Einfallslosen und Ultrakonservativen zu gefallen, sondern um der theolog. Wahrheit der Liturgie willen muß man sich aber doch gegenwärtig fragen, ob man der kultischen Dimension der *memoria passionis et resurrectionis Domini* gerecht wird, wenn man fortschreitend die kulturellen Merkmale abstreift und dann geradezu nur noch „allegorisch“ Gottesdienst feiert. Dann würden wir doch sehr viel ärmer werden und verleugneten die unaufgebbaren Gesetze des Kultischen, die der Eucharistie als Anamnese eingestiftet sind. Ich möchte da auf sehr tiefgründige (und noch „moderne“) Erkenntnisse R. Schaefflers (etwa in *Anthropologie des Kults*, Freiburg 1977) hinweisen. Vielleicht gelangen wir dann zur gegenwärtig notwendigen „Synthese“ des Liturgischen, das ja mehr als nur Handeln des Menschen, sondern vorher schon Handeln Christi (Lit. Konst. Art 7, 3/4) ist. Das sei nicht als Kritik an diesem anregenden Buch gesagt, sondern aus Liebe zur ganzen liturgischen Wahrheit.

Wien

Johannes H. Emminghaus

KUNSTGESCHICHTE

KORTH THOMAS, *Stift St. Florian*. Die Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstgeschichte, Bd. 49) (X u. 458 S., 96 Abb.) Hans Carl, Nürnberg 1975. Ln. DM 88.—.

Dieser glänzend ausgestattete und reichbebilderte Bd. ist sicher eine der besten und präzisesten Monographien über die Baugeschichte eines österreichischen Stiftes, die wir momentan besitzen. Der ganze Baubefund ist aufs neue gewissenhaft untersucht und dokumentiert, alle erreichbaren Quellen sind aus den Archiven erhoben, die gesamte bisherige spezielle und allgemeine Literatur über das Stift und die Barockarchitektur überhaupt ist herangezogen und befragt. Das Ergebnis ist hoherfreudlich. Die Untersuchung erfolgt naturgemäß entsprechend der historischen Entwicklung mit dem Schwerpunkt der ba-